

[Sabine Bobert](#): *Kultur der Transformationen: Spiritualität im Rahmen von Persönlichkeitsentwicklung und freier Selbstvernetzung*¹

Zeitgenossen sind im kulturellen Kontext metaphysischer Obdachlosigkeit kaum noch mit dem reformatorischen Grundimpuls beschäftigt, der sich gegen religiöse Autoritäten und Traditionen wendete. Sie sind inzwischen freigesetzt: Sie sind zur „Häresie“ im Sinne Peter L. Bergers gezwungen. In diesem Lebenskontext muss der reformatorische Grundimpuls des allgemeinen Priestertums vom Protest zur Existenzform hin weiterentwickelt werden.

Eine wichtige zeitgemäße Aufgabe besteht in spiritueller Mentorschaft. Mentorschaft bedeutet, dass Menschen – nicht nur Pfarrerinnen und Pfarrer – einander in Netzwerken (nicht nur in Ingroups wie Kerngemeinde, Hauskreisen, Kommunitäten) zunehmend darin fördern, ihr individuelles Priestertum zu realisieren. Das protestantische Konzept des Priestertums muss sozial real und existentiell werden, oder der Protestantismus verflüchtigt sich von einer kulturellen Bewegung hin zur Idee und begnügt sich zunehmend damit, ein akademischer Diskurs unter vielen zu sein. Im gegenwärtigen Kontext fragen Menschen zunehmend nach

- Verwandlungswegen ihres Ich und, eng damit verknüpft, nach
- metaphysischer Rückbindung (religio) und neuer Beheimatung – sowohl in sozialen Netzwerken als auch im Kosmos (neue Schöpfungsspiritualität).

Das gesellschaftlich und religiös atomisierte Ich fragt aus seiner längst errungenen religiösen Freiheit und Entbindung von Autoritäten heraus nach neuen Vernetzungsformen. Im Bild der pubertären Revolte formuliert: Autonomie bewährt sich nicht im Protest. Wer ewig pubertiert, wird nie erwachsen. Autonomie gebiert sich aus dem Protest, doch sie bewährt sich in Kommunität, in neuer, frei gewählter Selbstvernetzung und Hingabe sowie in reflektierter Aneignung des zuvor vehement abgelehnten „elterlichen Erbes“.

Für einen Entwurf eines christlichen Transformationsweges können Bonhoeffers Überlegungen zur menschlichen Metamorphose aufgegriffen werden. Diese Überlegungen verbinde ich mit dem *personal-evolutionären* Welt- und Menschenbild von [Teilhard de Chardin](#) (1881-1955). Mein Ziel ist es dabei, das christlich-trinitarische Gottesbild für eine gegenwartsbezogene Spiritualität als denkbar und erlebbar zu erschließen.

Teilhards panentheistischer Ansatz verlässt das metaphysisch dual konzipierte Weltbild von einem theistisch konzipierten Gott, der der Welt transzendent gegenübersteht. Teilhard versteht in seiner Kosmologie und Anthropologie Weltall und Mensch als nicht durch einen einmaligen Schöpfungsakt hervorgebracht, sondern als **Selbstentfaltung Gottes durch Evolution** mit einem „irreversiblen Aufstieg im Personalen“. Die evolutionären Prozesse bleiben dabei als abhängig von göttlichen Kräften gedacht. Die Welt bleibt ein dynamisches Teilsystem innerhalb einer göttlichen Ordnung. Gott wird als der Welt inexistent gedacht.

Kosmos und Menschheit sind in einem **Evolutionsprozess** begriffen, in den sich der trinitarische Gott selbst hineinbegeben hat. Die immanente Trinität spiegelt sich in der ökonomischen Trinität, und die ökonomische Trinität spiegelt sich vorrangig im Menschen (Urbild-Abbild-Verhältnis). Der Mensch hat Anteil am trinitarischen Sein und an dessen Entfaltung. Menschheit und Einzelmensch sind ein Teil des trinitarischen Entwicklungsprozesses. Im Menschen gelangen Vater, Sohn und Geist als kosmisches Bewusstsein zu ihrer eigenen Spiegelung. Die Menschheit wiederum ist dabei, als Spiegelung („**Noosphäre**“) den Geist der Erde zu bilden, sich zu ihm hin zu entwickeln und sich in ihm differenziert zu vereinen.

¹ *Sabine Bobert*, Jesus-Gebet und neue Mystik. Grundlagen einer christlichen Mystagogik, Kiel: Buchwerft 2010, S. 112 ff. Dort auch die hier fehlenden Anmerkungen und Verweise.

Gegenüber einem Pantheismus der Symbiosen und der formlosen Energien vertrete ich einen *christologischen Panentheismus der Individuation und Differenzierung*.

Teilhard stellt einer seiner wichtigen systematisch-theologischen Abhandlungen ein Credo für das 20. Jahrhundert voraus:

„Ich glaube, dass das Universum eine Evolution ist. Ich glaube, dass die Evolution auf den Geist hingeht. Ich glaube, dass der Geist sich im Personalen vollendet. Ich glaube, dass das höchste Personale der Christus-Universalis ist.“²

Durch den Fokus auf eine sich weiter entwickelnde Personalität unterscheidet sich christliche Mystik von östlichen mystischen Wegen. Der christliche Entwicklungsweg zur Einheitserfahrung führt nicht über die Unterdrückung und Auflösung von Individualität, sondern über Ausdifferenzierung in eine verstärkte Individualisierung hinein, die in sozialen, kosmischen und spirituellen Lebensdimensionen Möglichkeiten zu ihrer individuellen Weiterentwicklung entdeckt. Im psychologischen Sinne stehen sich eine *regressive Spiritualität*, die Ausdifferenzierungen auslöschen will, um sich mit dem Urgrund zu verbinden, und eine *progressive Spiritualität* gegenüber, die an die Stelle der Fusion Einigungsprozesse in Liebe und Freiheit setzt.

Teilhard, der lange Zeit in China lebte, kennzeichnet aus der Perspektive seiner jesuitisch geprägten Mystik (Ignatius: „Gott finden in allen Dingen“) den *östlichen mystischen Weg* wie folgt:

„Gemäß dem ersten Weg (ich will ihn mehr oder weniger konventionell ‚den Weg des Ostens‘ nennen) wird die geistige Einswerdung so begriffen, als vollziehe sie sich in einer Rückkehr zu einem gemeinsamen ‚göttlichen‘ Grund, der allen wahrnehmbaren Determinismen des Universums *zugrunde liegt* und *wirklicher* als sie ist. Von diesem Standpunkt aus wird die mystische Einheit durch unmittelbare Unterdrückung des Vielen sichtbar und erreicht, das heißt durch Nachlassen des kosmischen Bemühens der Differenzierung in uns und um uns herum, Pantheismus der Identifizierung. Geist der ‚Entspannung‘, Einswerdung durch Koextension mit der Sphäre mittels Auflösung.“³

Der *Weg der westlichen Mystik* führt über Differenzierung zur Konvergenz in einem gemeinsamen Zentrum.

„Gemäß dem zweiten Weg ... dagegen ist es unmöglich, eins mit dem Ganzen zu werden, ohne die zerstreuten Elemente, die uns bilden und uns umgeben, gleichzeitig in Richtung der Differenzierung und der Konvergenz bis ans Ende ihrer selbst voranzutreiben. Von diesem zweiten Standpunkt aus ist der ‚gemeinsame Grund‘ des östlichen Weges nur eine Illusion: Es existiert allein ein zentraler Brennpunkt, zu dem wir nur gelangen können, indem wir die zahllosen Leitlinien des Universums bis zu dem Punkt ihres Zusammentreffens vorantreiben. Pantheismus der Vereinigung (und folglich der Liebe). Geist der ‚Anspannung‘ durch Konzentration und Hyperkonzentration im Zentrum der Sphäre.“⁴

Teilhard besteht daher auf einer Unterscheidung zwischen einer *Mystik der Entdifferenzierung*⁵ und einer *Mystik der Differenzierung*. Einer weltflüchtigen Mystik wirft Teilhard die Verzögerung notwendiger menschlicher Entwicklungsschritte vor.

² Teilhard de Chardin, Mein Glaube, Olten/Freiburg 1972, 116; 28.10.1934.

³ Ders., Mein Weltbild, Olten/Freiburg 1975, 64; 26.8.1948.

⁴ A.a.O., 65.

⁵ Kritisch bleibt gegenüber Teilhard festzuhalten, dass eine schematisierende Betrachtung östlicher Mystik zu Fehlurteilen führt. Zen, Taoismus, Buddhismus, Hinduismus, Yoga-Wege sind zudem inzwischen längst mit

„Es scheint, dass diese beiden Haltungen ... bisher nicht klar unterschieden worden sind. Von hierher erklärt sich die extreme Konfusion, die, indem sie das Unaussprechliche der Vedanta mit dem eines heiligen Johannes vom Kreuz vermengt oder identifiziert, nicht nur eine Menge frommer Seelen wehrlos den schlimmsten aus dem Osten aufsteigenden Täuschungen ausliefert – sondern darüber hinaus noch, was sehr viel schlimmer ist, die mit jedem Tag notwendiger werdende Individualisierung und Entfaltung einer würdigen und potenten modernen Mystik verzögert.“⁶

Die positive Bewertung von Entwicklung durch Ausdifferenzierung ist in der **christlichen Mystik** für ein positives Weltverhältnis grundlegend. Forschung, politisches und soziales Engagement, vielfältig in sich differenzierte Lebensverhältnisse trennen nicht von der geistigen Dimension der Wirklichkeit, sondern sie sind materielle Nuklei auf dem Wege zur **Selbstwerdung des Menschen**. Sofern er voll bewusst in der physischen Sphäre lebt, helfen ihm alle Handlungen und Wahrnehmungen zur individuellen Auskristallisation seines Bewusstseins. Nicht die Abwendung von der Materie, sondern der Weg der Inkarnation, das engagierte und wache Leben in dieser physischen Dimension konzentrieren den Geist und verhelfen ihm zur Weiterentwicklung.

Das personale Konzept der christlichen Mystik setzt auf die differenzierende und vereinigende Wirkung der Liebe. **Einigung in Freiheit und Liebe differenziert**. Sie löst die einzelnen Personkerne nicht in Symbiosen oder mystischem Nebel auf. Der kosmische Einigungsprozeß in Christus zerstört die Personkerne nicht, sondern treibt die Personalisation an ihr Ziel: „eine vollkommene Durchsichtigkeit füreinander in vollkommenem Selbstbesitz“⁷. Teilhard:

„Die Vereinigung differenziert auf jedem beliebigen Gebiet, ob es sich um Zellen eines Körpers handelt oder um Glieder einer Gesellschaft oder um Elemente einer geistigen Synthese. In jeder organisierten Gesamtheit erlangen die Teile Vollkommenheit und Vollendung. Weil wir diese Universalregel vernachlässigt haben, konnten uns so viele pantheistische Lehren zum irrigen Kultus eines großen Alls verleiten, in dem die Individuen dazu bestimmt schienen, sich wie Wassertropfen zu verlieren und wie ein Salzkorn im Meer aufzulösen.“⁸

„Im Gegensatz dazu treibt unser Gott die Differenzierung der Geschöpfe, die Er als Mittelpunkt um sich vereinigt, zum Äußersten. Im höchsten Grad der völligen Hingabe finden die Auserwählten in Ihm die Erfüllung ihrer persönlichen Vollendung.“⁹

Parusie heißt in diesem Kontext: Ein Durchscheinend-Werden der Erde auf den in ihr bereits anwesenden und wirksamen Geist Christi hin. Die Spiritualität des Einzelnen ist in diesem Kontext einer menschlichen Noosphäre als zunehmende Personalisierung durch soziale Differenzierung gedacht. Eine Spiritualität „für sich allein“ hieße Stillstand in der eigenen Entwicklung.

westlichen Individualitätskonzepten und Lebenshaltungen weiterentwickelt worden. Vgl. *Karl Baier*, *Yoga auf dem Weg nach Westen*, Würzburg 1998; *ders.*, *Meditation und Moderne*, Würzburg 2009. Ebenso kennt die christliche Mystik radikal asketische Strömungen und Bestrebungen zur entdifferenzierenden Unio.

⁶ *Teilhard de Chardin*, *Mein Weltbild*, Olten/Freiburg 1975, 65 f.

⁷ *Teilhard de Chardin*, zitiert in: *Adolf Haas*, *Teilhard de Chardin-Lexikon*, Bd. 2, Freiburg 1971, 235.

⁸ Ebd.

⁹ A.a.O., 237.